



Universität  
Basel

Andrea  
Schenker-Wicki  
**Über den Mut**

Reihe Basler Universitätsreden, herausgegeben vom  
Ressort Kommunikation & Marketing der Universität Basel  
im Auftrag des Rektorats

Andrea  
Schenker-Wicki  
**Über den Mut**

Basler Universitätsreden 120. Heft  
Rede, gehalten am Dies academicus der Universität Basel  
am 25. November 2022



Liebe Festgemeinde, sehr geehrte Damen und Herren aus  
Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, liebe Alumni und Freunde  
unserer Universität, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe  
Mitarbeitende, liebe Studierende

Ich möchte Sie alle ganz herzlich zum heutigen Dies academi-  
cus 2022 der Universität Basel begrüssen, dem Geburtstag unse-  
rer ehrwürdigen Universität. Wir alle, die Angehörigen der Uni-  
versität, freuen uns, dass Sie so zahlreich unserer Einladung ge-  
folgt sind, und wir werden diesen Festtag endlich wieder so fei-  
ern können, wie wir dies gewohnt sind, nämlich mit einer Feier  
in der Martinskirche und einem Bankett im Theater Basel.

Für die heutige Festrede habe ich das Thema «Mut» gewählt –  
ein Thema, das mich besonders in den letzten zwei Jahren, d.h.  
in einer Zeit zunehmender Unsicherheiten und Krisen, immer  
wieder beschäftigt hat. Ich musste feststellen, welche Bedeu-  
tung Mut für das menschliche Erleben und Verhalten hat und  
wie schwierig es wird, wenn sich Mutlosigkeit und Verzagtheit  
breitmachen. Denn wir alle brauchen nicht nur dann Mut,  
wenn wir an Leib und Leben gefährdet sind, sondern auch Mut  
für das Zusammenleben, Mut für den Fortschritt sowie Mut zur  
Bewältigung von Krisen.<sup>1</sup>

Als Erstes möchte ich mit einer Definition beginnen und erklä-  
ren, was man unter Mut versteht. Anschliessend möchte ich auf-  
zeigen, wie wir mit Unsicherheiten und Risiken umgehen. Und  
als Letztes werde ich der Frage nachgehen, ob man Mut trainie-  
ren kann. Sie werden nicht erstaunt sein, meine sehr verehrten  
Damen und Herren, dass ich der Universität in diesem Zusam-  
menhang eine wichtige Rolle zuschreibe.

1 Dick, Andreas, Mut. Über sich hinauswachsen, Verlag Hans Huber, Bern,  
2010, Seite 9.

## Wie definiert sich Mut?

Es gibt verschiedene Definitionen von Mut. Eine der umfassendsten ist diejenige von Christopher Rate von der Universität Yale, der sagt: «Mut ist eine absichtliche Handlung, die jemand trotz eines Risikos auf sich nimmt, um ein edles oder anderweitig lohnendes Ziel zu erreichen.»<sup>2</sup> Mut kann man daher auch als erfolgreichen Umgang mit Risiken und Unsicherheiten bezeichnen, der uns hilft, unsere Handlungsfähigkeit zu erhalten.

## Gibt es unterschiedliche Formen von Mut?

In der Psychologie werden drei Arten von Mut unterschieden: der physische Mut, der soziale Mut und der psychologische Mut. Der physische Mut geht einher mit einer Bedrohung an Leib und Leben. Der physische Mut – als Tapferkeit auf dem Schlachtfeld – galt in der Antike als die wichtigste Form des Mutes. Dies hat sich in unserer Gesellschaft etwas geändert: Als physisch mutig werden in unserer Gesellschaft unter anderem Feuerwehrleute bezeichnet oder auch Sportlerinnen und Sportler, die Extremsportarten wie zum Beispiel Base-Jumping oder Eisklettern ausüben.<sup>3</sup>

Neben dem physischen Mut gibt es weiter den sozialen Mut, der oftmals gekoppelt ist mit einer drohenden sozialen Ausgrenzung. Als sozial mutig gelten Persönlichkeiten, die sich aus innerer Überzeugung gegen eine herrschende Meinung wenden und dies auch öffentlich kundtun.<sup>4</sup> In diesen Fällen müssen die Betroffenen häufig mit Repressionen rechnen, die von sozialer Ausgrenzung, einer Hexenjagd in den sozialen Medien bis hin zur Inhaftierung reichen können. Sozialer Mut kann gegenüber Institutionen wie Staat oder Kirche oder auch gegenüber anderen

2 Rate, C. R. (2010), Defining the features of courage: A search for meaning. In C. L. S. Pury & S. J. Lopez (Eds.), *The psychology of courage: Modern research on an ancient virtue* (Seiten 47–66). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/12168-003>

3 Dick, Andreas, Mut. Über sich hinauswachsen, Verlag Hans Huber, Bern, 2010.

4 Idem, Seite 45.

Menschen gezeigt werden. So können bereits Schulkinder sozialen Mut beweisen, wenn sie Partei für Klassenkameradinnen oder -kameraden ergreifen, die von der Klasse ausgegrenzt werden. Menschen, die sich durch sozialen Mut auszeichnen, schreiten ein, selbst wenn sie sich unbeliebt machen. Sie schauen nicht einfach zu, wenn andere unethisches Verhalten an den Tag legen, auch wenn sie anschliessend selbst angegriffen oder gedemütigt werden.

Als dritte Form des Mutes kann der psychologische Mut genannt werden. Dieser wird beschrieben als Standhaftigkeit im Kontext eines Unglücks oder einer Lebensprüfung wie zum Beispiel einer schweren Krankheit oder des Todes eines nahestehenden Menschen.<sup>5</sup>

Alle drei Formen können sich sowohl in einer aktiven als auch in einer passiven Art und Weise äussern, d.h. im Angriff als auch im Erdulden. Dazu meinte Winston Churchill sehr treffend: «Mut braucht es, um aufzustehen und zu reden; Mut braucht es aber auch, um sitzenzubleiben und zuzuhören.»<sup>6</sup>

Die verschiedenen Formen des Mutes können auch miteinander gekoppelt sein. Insbesondere wird häufig der physische Mut mit dem sozialen Mut in Verbindung gebracht, nämlich immer dann, wenn sich Menschen unter Lebensgefahr gegen unethisches Verhalten einsetzen.

### **Ist Mut eine Tugend?**

In der griechisch-römischen Antike wurde Mut auch mit dem Begriff der «Tugend» gleichgesetzt. Wobei Tugend als eine Charakterstärke beschrieben wird, die es einer Person erlaubt, das Gute zu verwirklichen.<sup>7</sup> Damit wird der Mut allgemein dann zur Tugend, wenn er einem selbstlosen Zweck dient – dem

5 Idem, Seite 44.

6 Idem, Seite 45.

7 <https://de.wikipedia.org/wiki/Tugend>, kontrolliert am 8. August 2022.

Nächsten oder dem Gemeinwohl.<sup>8</sup> Nicht unter Tugend können daher das Ausüben von Extremsportarten oder das Eingehen von heiklen finanziellen Spekulationen subsumiert werden, die der blossen Identitätsfindung oder sozialen Abgrenzung dienen. Schon immer spielte der Mut eine grosse Rolle in der Menschheitsgeschichte, und er wird auch aus diesem Grund zu den Kardinaltugenden gezählt (Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit oder Mut und Masshalten). Mut gilt allerdings als eine Art Initialtugend, die es braucht, um alle anderen Tugenden zu leben: Denn was sind Gerechtigkeit oder Klugheit ohne Mut – wenn sich niemand für Gerechtigkeit oder Klugheit starkmacht.

Mut war aber nicht nur in der Antike eine wichtige Charakterstärke, sondern zählt auch bis heute zu den sechs universellen Tugenden, die positiv mit der Lebenszufriedenheit interagieren, wie die Psychologen Seligman und Peterson festgestellt haben.<sup>9</sup>

Sowohl Platon als auch Aristoteles haben übrigens Mut als eine männliche Charakterstärke definiert. Mut im platonischen Sinn wird den freien Männern zugeschrieben, die ihre Gefühle und ihren Willen auf das Gute ausrichten, während Aristoteles sie bei den kämpfenden Helden festmacht. Mit einem Augenzwinkern sei deshalb angefügt, dass erst das Christentum auch Frauen und Sklaven Mut zuerkannt hat, weil sich Mut nicht nur auf das Schlachtfeld oder die Politeia bezog.<sup>10</sup>

8 Gutdeutsch, Gudrun, «Der Mut – Schlüssel versiegelter Tore», 17. Februar 2014, <https://www.treffpunkt-philosophie.ch/portfolio/mut/>, kontrolliert am 8. August 2022.

9 Peterson, Christopher und Seligman, Martin E. P., *Character Strengths and Virtues: A Handbook and Classification*, Oxford University Press, Oxford, 2004.

10 Dick, Andreas, *Mut. Über sich hinauswachsen*, Verlag Hans Huber, Bern, 2010, Seite 27.



## Der Umgang mit Ängsten und Risiken

Mut hat also im Wesentlichen damit zu tun, Unsicherheiten, sprich Risiken, richtig einzuschätzen, mit den daraus resultierenden Ängsten umgehen zu können und trotzdem etwas zu wagen. Wir Menschen tun uns allerdings schwer, in Wahrscheinlichkeiten, mit denen Unsicherheit und Risiko nun einmal verbunden sind, zu denken. Es entspricht uns nicht und wir lernen es auch nicht wirklich in der Schule. Dies führt dazu, dass unsere Risikowahrnehmung aufgrund von Verzerrungseffekten deutlich von den realen Risiken abweichen kann.

So werden beispielsweise grosse Risiken eher unterschätzt und kleine Risiken tendenziell eher überschätzt. Wir fürchten uns vor Terrorangriffen und Flugzeugabstürzen, obwohl Bewegungsmangel und Alkohol weitaus gefährlicher sind. Auch Risiken, die wir in der Gegenwart eingehen, deren Konsequenzen jedoch in der Zukunft anfallen, ignorieren wir weitgehend. Das gilt für übermässiges Essen ebenso wie für den Konsum von Rauschmitteln, Investitionen in spekulative Finanzanlagen oder einen unbremsten Energiekonsum. Würden wir die Zukunft im Vergleich zur Gegenwart nicht generell tiefer bewerten, gäbe es weniger Adipositas, eine kleinere Überschuldung und weniger Umweltprobleme!<sup>11</sup>

Auch unspektakuläre Alltagsgefahren bringen uns selten aus der Ruhe, weil wir glauben, dass wir sie unter Kontrolle hätten.<sup>12</sup> So fühlen wir uns in unseren eigenen vier Wänden sehr sicher, obwohl sich die meisten Unfälle im eigenen Heim ereignen. Jedes Jahr gibt es in unserem Land über 850 000 Berufs- und Nicht-

11 Zender, Christian, «Verhaltensökonomie revolutioniert die Wirtschaftsforschung», Die Volkswirtschaft, 24. September 2018, <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2018/09/zehnder-11-2018/>, kontrolliert am 8. August 2022.

12 Pilgram, Jutta, «Die andere Hälfte von Mut», Süddeutsche Zeitung, 5. November 2020, <https://www.sueddeutsche.de/wissen/psychologie-die-andere-haelfte-von-mut-1.5093753>, kontrolliert am 8. August 2022.

berufsunfälle,<sup>13</sup> wovon rund 2500 tödlich enden. Im Strassenverkehr, der allgemein als gefährlich gilt, sterben pro Jahr nicht einmal ein Zehntel der Menschen im Vergleich zu anderen tödlichen Unfällen in Sport, Spiel, Haushalt, Garten oder bei der Arbeit.<sup>14</sup>

Kurz zusammengefasst ist daher der richtige Umgang mit Unsicherheiten und Risiken für uns Menschen nicht ganz einfach, aber entscheidend dafür, wie wir mit unseren Ängsten umgehen und welchen Mut wir an den Tag legen. Sowohl zu viel Mut – unter der Ausblendung von Risiken – als auch zu wenig Mut – durch eine Überbewertung von Risiken – ist gefährlich. Während das Erste zu lebensbedrohlichen Situationen führen kann, führt das Zweite zu Apathie und zu Depressionen, die einen Menschen lähmen können. Mutlosigkeit wird in einem solchen Fall zu einem ernstzunehmenden Hindernis für Veränderungen und stellt alle Change-Prozesse infrage. Dies gilt übrigens nicht nur für einzelne Menschen, sondern auch für Gesellschaften oder Firmen, die ihren Lebensmut zu verlieren drohen, wenn sie über längere Zeit schlecht geführt wurden und immer wieder Rückschläge einstecken mussten. In solchen Fällen machen sich Passivität, Initiativlosigkeit und Apathie breit.<sup>15</sup>

13 Bundesamt für Statistik, «Berufs- und Nichtberufsunfälle nach Alter, Geschlecht und Wirtschaftszweig», 30. September 2020, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/gesundheitszustand/unfaelle.assetdetail.14250601.html>, kontrolliert am 8. August 2022.

14 Bundesamt für Statistik, «Todesfälle und Sterbeziffern wichtiger Todesursachen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit», 21. Dezember 2021, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/gesundheitszustand/sterblichkeit-todesursachen/spezifische.assetdetail.19444413.html>, kontrolliert am 8. August 2022.

15 Berner, Winfried, «Die Entmutigung», 30. März 2015, <https://www.umsetzungsberatung.de/psychologie/entmutigung.php>, kontrolliert am 8. August 2022.

## **Bewundern wir mutige Menschen?**

Bewundern Sie mutige Menschen? Ja, würde ich sagen, unbedingt! Wir finden Mut etwas Wichtiges, wir schätzen ihn, wir bewundern ihn, wir erzählen Geschichten von mutigen Menschen und lesen mit Spannung deren Biografien. Zum Beispiel über den Bürgerrechtler Martin Luther King, den ich einen sehr mutigen Menschen finde. Mut brauchte Martin Luther King, um eine Pastorenstelle in einem Südstaat anzunehmen, mutig war sein heroischer Widerstand gegen die Rassentrennung, Mut zum Weitermachen brauchte er, als er eingekerkert war und immer wieder Attentate auf ihn verübt wurden, von denen er das letzte aus dem Jahre 1968 nicht überlebte.<sup>16</sup>

Sehr mutig war auch die junge Sophie Scholl, eine der berühmtesten Widerstandskämpferinnen zu Zeiten des Nazi-Regimes. Sophie Scholl studierte in München Biologie und Philosophie und kam mit einer Gruppe von Widerstandskämpfern gegen das NS-Regime in Kontakt, obwohl ihr Bruder Hans mit allen Mitteln verhindern wollte, dass sie sich dieser Gruppe anschloss. Als Mitglied der «Weissen Rose» war sie massgeblich an den Flugblattaktionen gegen das NS-Regime in München, Köln, Stuttgart und Wien beteiligt und nahm in Kauf, dass sie dafür ihr Leben lassen musste. 1943 wurde sie von einem Hörsaaldiener beim Verteilen von Flugblättern an der Universität erwischt und vom Rektor der Gestapo übergeben. Vier Tage später wurde sie in einem Schnellverfahren schuldig gesprochen und hingerichtet.<sup>17</sup> Meine Damen und Herren, sowohl Martin Luther King, der mit seiner Vision für ein friedliches Zusammenleben von Schwarz und Weiss eine ganze Generation veränderte, als auch die junge Sophie Scholl sind wegen ihres Mutes in die Geschichte eingegangen und haben unsere Welt auf ihre eigene, bewundernswerte Weise geprägt. Mut ist also etwas Bewundernswertes – und dennoch erleben wir ihn eher selten.

16 [https://de.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Luther\\_King](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther_King), kontrolliert am 8. August 2022.

17 [https://de.wikipedia.org/wiki/Sophie\\_Scholl](https://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Scholl), kontrolliert am 8. August 2022.

### **Warum ist das so?**

Weil wir oft Angst haben. Weil wir das Risiko scheuen. Weil es einfacher ist, nichts zu sagen. Oder wir den Zeitpunkt für eine Aktivität für ungünstig halten. Ökonomisch gesprochen gehört Mut daher zu den knappen Gütern, und knappe Güter haben es an sich, dass sie besonders wertvoll und kostbar sind.

### **Weshalb brauchen wir Mut?**

Wir brauchen Mut, um mit den zunehmenden Unsicherheiten dieser Welt und unseren Verlustängsten besser umgehen zu können und den Wohlstand in unserem Land auch in Zukunft zu sichern!

Beginnen wir mit den zunehmenden Unsicherheiten: Die internationale Vernetzung, sprich Globalisierung, hat in den letzten Jahren zwar zu einem grossen Wirtschaftswachstum geführt, von dem wir alle profitiert haben, aber auch zu neuen Unsicherheiten und vor allem zu einer nie dagewesenen Komplexität, die Ängste hervorruft. Wir haben unseren Wohlstand durch die Globalisierung zwar enorm vermehren können, doch hat die intensive Vernetzung neue Abhängigkeiten geschaffen, die sich mit der Zeit als schwierig oder gar beunruhigend manifestiert haben.

Sie alle haben dies in der Pandemie und nun im Kontext des Krieges in der Ukraine erlebt. Die Komplexität der Systeme hat dermassen zugenommen, dass man heute bei einem Ausfall einer oder mehrerer Systemkomponenten nicht mehr mit Sicherheit voraussagen kann, wie sich ein System entwickelt. Aufgrund der Globalisierung und der internationalen Vernetzung der Lieferketten müssen wir daher davon ausgehen, dass die Unsicherheit bei allen Entscheidungen, die wir als Mensch oder als Gesellschaft treffen müssen, zunehmen wird. Mit anderen Worten: Wir müssen wieder lernen, mit mehr Unsicherheiten oder Risiken zu leben – und das braucht Mut.

Neben dem Umgang mit Unsicherheiten oder Risiken müssen wir als Zweites unsere Verlustängste überwinden. Denn gerade in

den reichen Volkswirtschaften, und dazu gehört die Schweiz – wir sind nach Luxemburg das zweitreichste Land in Europa –, sind die Verlustängste in der Bevölkerung hoch und damit der Mut, etwas Neues zu wagen, eher gering.

Dies lässt sich an zwei Beispielen illustrieren: In der Schweiz ist das Bedürfnis, sich durch den Abschluss von Versicherungen gegen Unvorhergesehenes abzusichern, sehr ausgeprägt. Wir gehören zu den Ländern, die für Versicherungsprämien pro Person weltweit am meisten ausgeben. Jeder Schweizer oder jede Schweizerin bezahlt im Durchschnitt 7000 Schweizer Franken für Versicherungsprämien pro Jahr.<sup>18</sup> Dies lässt sich verhaltensökonomisch mit der menschlichen Verlustaversion erklären. Da die Menschen mögliche Verluste höher gewichten als mögliche Gewinne, vermeiden sie Risiken, die zu Verlusten führen, selbst wenn die Kosten dafür hoch sind.<sup>19</sup>

Diese Risikoaversion passt auch zu einer aktuellen Entrepreneurship-Studie in der Schweiz, wo nur 40 Prozent der Befragten angaben, die Gründung eines eigenen Unternehmens sei für sie eine attraktive Karriereperspektive.<sup>20</sup> Dieser Wert liegt in den USA, aber auch in Grossbritannien oder in Frankreich mit rund 70 Prozent deutlich höher.

18 Hengartner, Thomas, «Versicherungsschutz ist teuer», Finanz und Wirtschaft, 2. April 2019, <https://www.fuw.ch/article/7000-fr-fuer-versicherungsschutz>, kontrolliert am 8. August 2022.

Damit gehört die Schweiz gemäss den Sigma-Studien der Swiss Re zusammen mit den USA zur Weltspitze, Quelle: Swiss Re Institute, «sigma explorer», <https://www.sigma-explorer.com/>, kontrolliert am 8. August 2022.

19 Kahneman, Daniel und Tversky, Amos, Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk, *Econometrica*, 47(2), 1979, Seiten 263–291.

20 Global Entrepreneurship Monitor, Global Entrepreneurship Monitor 2021/2022 Global Report: Opportunity Amid Disruption, London, GEM, 2022.

## **Ist Mut angeboren?**

Ob jemand eher eine mutige oder eher eine zurückhaltende Persönlichkeit wird, zeigt sich oft schon im frühen Kindesalter, auch wenn man nicht unbedingt behaupten kann, dass mutiges Verhalten angeboren ist. Sicherlich spielt die Epigenetik – d.h. die Wechselwirkung zwischen Umwelteinflüssen und der Aktivität von Genen – eine wichtige Rolle bei der Ausprägung von äusserlichen und Persönlichkeitsmerkmalen, wovon zum Beispiel der Mut eines ist.<sup>21</sup>

Ob sich Mut im Alter positiv entwickelt oder nicht, darin sind sich die Forscherinnen und Forscher nicht ganz einig. Einige finden keine Veränderungen, andere gehen davon aus, dass Ältere risikobereiter sind als Jüngere. Sie verspürten weniger negative Affekte, sie seien tendenziell zufriedener und hätten weniger Angst vor den Folgen ihrer Entscheidungen.<sup>22</sup>

## **Gibt es auch Gesellschaften und Nationen, die mutiger als andere sind?**

In der Literatur gibt es dazu praktisch keine Untersuchungen. Die einzige Studie, die man an dieser Stelle zitieren kann, ist die berühmte Studie von Hofstede. In dieser werden verschiedene Dimensionen der Kultur in unterschiedlichen Gesellschaften und Nationen analysiert.<sup>23</sup> Eine dieser Dimensionen ist die «Risikoaversion». Damit kann der Mut zwar nicht direkt, aber immerhin ansatzweise und indirekt bestimmt werden. Eine hohe Risikoaversion bedeutet konkret, dass sich die Mitglieder einer solchen Gesellschaft oder Nation von ungewissen Situationen rasch bedroht fühlen und sich gegen Unbekanntes möglichst gut absichern wollen. Bei diesen Gesellschaften handelt

21 Was bedeutet es, mutig zu sein? <https://www.dsb.de/aktuelles/artikel/news/themenwoche-was-bedeutet-es-mutig-zu-sein>, kontrolliert am 8. August 2022.

22 Pachur, Thorsten et al, Who Dares, Who Errs? Disentangling Cognitive and Motivational Roots of Age Differences in Decisions Under Risk, *Psychological Science*, 28(4), 2017, Seiten 504–518.

23 Hofstede, Geert et al., *Cultures and organizations: Software of the mind*. Vol. 2., McGraw-Hill, New York, 2005.

es sich um eher mutlose Gesellschaften, im Gegensatz zu Gesellschaften, in denen eine moderate oder eher tiefe Risikoaversion gefunden wurde und in denen Neues als Chance gesehen wird. Leider gibt es keine Daten zur Schweiz, aber es existieren Daten für Deutschland und die USA. So ist Deutschland ein Land mit einer hohen Risikoaversion, während die USA eine eher tiefe Risikoaversion aufweisen. Die USA scheinen daher als Nation mutiger zu sein als Deutschland! Diese Resultate passen auch gut zu den bereits zitierten Resultaten aus der Entrepreneurship-Studie und der Gründung von Start-ups in den beiden Ländern. In den USA ist die Quote mit 17 Prozent deutlich höher als in Deutschland mit 7 Prozent.<sup>24</sup> Die Unsicherheitsvermeidung hat aber nicht nur einen Einfluss auf Unternehmensgründungen, sondern auch auf die Verfügbarkeit des investierten Venture Capitals, auf das Start-ups dringend angewiesen sind. So weist Deutschland beispielsweise im Gegensatz zu den USA eine um rund 20 Prozent tiefere Verfügbarkeit von Venture Capital aus.

### **Ist Mut ansteckend?**

Aus der Psychologie weiss man, dass Angst und Mut zusammengehören. Es gibt keinen Mut, wenn keine Ängste vorhanden sind, da Mut ja im Wesentlichen die Überwindung von Angst impliziert. Angst ist ein für den Menschen überlebenswichtiges Verhaltensmuster und in der Psychologie sehr gut untersucht, während das Konzept des Mutes sowohl in der Verhaltensökonomie als auch in der Psychologie auf ein weit geringeres Interesse stösst. Obwohl dazu keine experimentellen Studien gefunden wurden, wage ich die These, dass sich Angst und Mut betreffend Ansteckung ähnlich verhalten. Aus der psychologischen und psychiatrischen Forschung ist bekannt, dass Angst ansteckend ist, sie ist sogar hoch «infektiös»! Wenn sich Angst und Mut nun aber ähnlich verhalten, sollte in Analogie auch der Mut ansteckend sein. Vielleicht haben Sie, meine sehr verehrten Damen

24 Global Entrepreneurship Monitor, Global Entrepreneurship Monitor 2021/2022 Global Report: Opportunity Amid Disruption, London, GEM, 2022.

und Herren, auch die Erfahrung gemacht, dass, wenn jemand vorangeht, andere mitgehen. Sie erinnern sich sicherlich noch an die Montagsdemonstrationen aus dem Jahre 1989 in der ehemaligen DDR, die der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands vorangingen. Begonnen hatten diese im September 1989 mit rund 1200 Demonstrantinnen und Demonstranten und sie endeten im November mit über 100 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Mut scheint also ansteckend zu sein!<sup>25</sup>

### **Kann man Mut trainieren?**

Ja, das kann man. Man kann lernen, mit seinen Unsicherheiten und Ängsten umzugehen und mutig zu sein. Das geht in erster Linie über zusätzliches Wissen und Training. Denn je grösser das Wissen sowie die Erfahrung, desto kleiner wird die Unsicherheit, weil die Konsequenzen einer Handlung antizipiert werden können oder eine Situation richtig eingeschätzt werden kann. Man kann sich also seinen Ängsten stellen, indem man sich entsprechende Kompetenzen erwirbt oder indem man angst-einflössende Situationen antizipiert. Wenn wir uns mit einer schwierigen Situation – z.B. einer privaten oder öffentlichen Auseinandersetzung – vertraut machen und uns auf diese gut vorbereiten, dann steigt das Selbstvertrauen. Die Versagensängste werden kleiner und der Mut steigt! Da man Mut trainieren kann, «vergleichen ihn Psychologen gerne mit einem mentalen Muskel: Je mehr man ihn trainiert, desto stärker wird er.»<sup>26</sup>

25 [https://de.wikipedia.org/wiki/Montagsdemonstrationen\\_1989/1990\\_in\\_der\\_DDR#Entwicklung\\_der\\_Teilnehmerzahlen\\_in\\_Leipzig](https://de.wikipedia.org/wiki/Montagsdemonstrationen_1989/1990_in_der_DDR#Entwicklung_der_Teilnehmerzahlen_in_Leipzig), kontrolliert am 8. August 2022.

26 Was bedeutet es, mutig zu sein? <https://www.dsb.de/aktuelles/artikel/news/themenwoche-was-bedeutet-es-mutig-zu-sein>, kontrolliert am 8. August 2022.



## **Was hat das Thema Mut mit einer Universität zu tun?**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie werden sich nun sicherlich fragen, was das Thema Mut mit einer Universität zu tun hat. Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich der festen Auffassung bin, dass die Universitäten unter anderem die Verantwortung haben, Mut, d.h. den richtigen Umgang mit Unsicherheiten und Risiken, zu vermitteln. Dies in zweierlei Hinsicht: Einerseits geht es um die Vermittlung von fachlichen Kompetenzen, andererseits geht es um den Umgang mit Versagens- und Verlustängsten.

Denn die Studierenden erwerben an den Universitäten Kompetenzen, die sie befähigen sollten, bestehende und aufkommende Unsicherheiten und Risiken in einen richtigen Kontext zu stellen. Sie lernen, Probleme wissenschaftlich zu analysieren und für deren Lösung gangbare Wege zu finden. Sie lernen aber auch, Fakten von Meinungen zu unterscheiden und sich ein eigenes Bild zu einem Sachverhalt zu machen. Dieses Wissen tragen die Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen in die Gesellschaft und sollten dieser helfen, mit Unsicherheiten und darauf basierenden Ängsten besser umgehen zu können und die Gesellschaft auf diese Weise mutiger zu machen.

Neben dem Erwerb von Wissen lernen unsere Studierenden aber auch, sich ihren Examens- und damit Versagensängsten zu stellen. Dabei gilt: Je mehr Examen erfolgreich abgeschlossen wurden, desto grösser wird das Selbstvertrauen und damit der erfolgreiche Umgang mit den eigenen Versagensängsten.

Um die Studierenden auf diese Herausforderungen vorzubereiten, haben die Universitäten ihrerseits die Aufgabe, in ihren Curricula und Studiengängen das geforderte Wissen bereitzustellen, was nicht immer einfach ist. Insbesondere dann nicht, wenn die Probleme komplexer werden. In diesen Fällen ist Multidisziplinarität ganz besonders gefragt. Denn Sie alle wissen, meine Damen und Herren, dass wir zum Beispiel zur Lösung von komplexen Umweltproblemen nicht nur die Umweltwissen-

schaften, sondern auch die Ökonomie mit geeigneten Anreizsystemen und schliesslich die Jurisprudenz benötigen, denn solange Anreizsysteme nicht in Recht gegossen sind, entwickeln sie keine Wirksamkeit. Diese Multidisziplinarität ist nicht nur für den Lehrkörper, sondern auch für die Studierenden eine ständige Herausforderung.

Kommen wir zum Schluss nochmals zu meiner Hypothese zurück, dass Mut eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass wir uns als Gesellschaft weiterentwickeln und unseren Wohlstand sichern können. Um Krisen, auch Lebenskrisen, zu meistern, brauchen wir mutige Persönlichkeiten, mutige Führungspersönlichkeiten, mutige Politikerinnen und Politiker, aber auch mutige Mitarbeitende, die sich für ein grösseres Ganzes einsetzen und am Wohlergehen anderer Menschen oder Institutionen interessiert sind. Wir brauchen gut ausgebildete, unternehmerisch denkende, innovative Absolventinnen und Absolventen unserer Universität, welche den Mut haben, die Gesellschaft und den Wohlstand unseres Landes weiterentwickeln zu wollen. Wir brauchen aber auch mutige Menschen, die helfen, die Gesellschaft, die sich immer mehr spaltet, wieder zusammenzuführen. Wir brauchen mutige Menschen, die sich für die Wahrheit einsetzen und sich Fake News oder Verschwörungstheorien entgegenstellen. Denn der Mut zur Wahrheit ist wesentlich für den geistigen Fortschritt.

Sie sehen also, meine Damen und Herren, das altmodisch anmutende Wort Mut als eine Form der Tugend hat nichts an Aktualität eingebüsst – im Gegenteil, es ist aktueller denn je zuvor. Ich wünsche Ihnen daher allen, dass Sie mutige Entscheidungen treffen können, um die Herausforderungen in Ihrem Leben zu meistern und um den Wohlstand in unserer Gesellschaft zu erhalten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



## Basler Universitätsreden

- Heft 1 Ruck, Erwin, Prof. Dr.: Die Rechtsstellung der Basler Universität. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1929.
- Heft 2 Bächtold, Hermann, Prof. Dr.: Wie ist Weltgeschichte möglich? Rektoratsrede. 34 Seiten, 1930.
- Heft 3 Doerr, Robert, Prof. Dr.: Werden, Sein und Vergehen der Seuchen. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1931.
- Heft 4 Fichter, Friedrich, Prof. Dr.: Das Verhältnis der Anorganischen zur Organischen Chemie. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1932.
- Heft 5 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Liberalismus und Evangelium. Die Stellung des schweizerischen Protestantismus zum Aufbruch des Liberalismus in der Regenerationszeit. 60 Seiten, 1933.
- Heft 6 Labhardt, Alfred, Prof. Dr.: Die natürliche Rolle der Frau im Menschheitsproblem und ihre Beeinflussung durch die Kultur. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1934.
- Heft 7 Häberlin, Paul, Prof. Dr.: Über akademische Bildung. Rektoratsrede. 31 Seiten, 1935.
- Heft 8 Haab, Robert, Prof. Dr.: Krisenrecht. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1936.
- Heft 9 Mangold, Fritz, Prof. Dr.: Die Bevölkerung und die Bevölkerungspolitik Basels seit dem 15. Jahrhundert. Rektoratsrede. 32 Seiten, 1938.
- Heft 10 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Vom Ringen um die christliche Grundlage der Schweizerischen Eidgenossenschaft seit der Geltung der Bundesverfassung von 1874. Rektoratsrede. 37 Seiten, 1939.
- Heft 11 Buxtorf, August, Prof. Dr.: Die Anfänge der geologischen Erforschung des nordschweizerischen Juragebirges. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1940.
- Heft 12 Ludwig, Eugen, Prof. Dr.; Bonjour, Edgar, Prof. Dr.; Oeri, Hans Georg, cand. phil.: Akademische Jubiläumsfeier des Eidgenössischen Bundes von 1291. Ansprachen. 26 Seiten, 1941.
- Heft 13 Ludwig, Eugen, Prof. Dr.: Vom Wesen, von den Aufgaben und von den Grenzen der Morphologie. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1941.
- Heft 14 Von der Mühl, Peter, Prof. Dr.: Über das naturgemässe Leben der alten Athener. Rektoratsrede. 39 Seiten, 1942.
- Heft 15 Gantner, Joseph, Prof. Dr.: Akademische Feier zum 400. Todestag Hans Holbeins d. J. Gedenkrede. 28 Seiten, 1943.
- Heft 16 Reinhard, Max, Prof. Dr.: Über die Entstehung des Granits. Rektoratsrede. 38 Seiten, 1943.
- Heft 17 Henschen, Carl, Prof. Dr.: Die soziale Sendung des Arztes. Rektoratsrede. 36 Seiten, 1944.
- Heft 18 Henschen, Carl, Prof. Dr.: Entwicklungsnotwendigkeiten der Hochschule. Rektoratsrede. 46 Seiten, 1945.

- Heft 19 Bonjour, Edgar, Prof. Dr.; Muschg, Walter, Prof. Dr.: Pestalozzi-Feier. Ansprachen. 30 Seiten, 1946.
- Heft 20 Bonjour, Edgar, Prof. Dr.: Europäisches Gleichgewicht und Schweizerische Neutralität. Rektoratsrede. 32 Seiten, 1946.
- Heft 21 Portmann, Adolf, Prof. Dr.; Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Alexandre Vinet. Gedenkreden. 37 Seiten, 1947.
- Heft 22 Portmann, Adolf, Prof. Dr.: Von der Idee des Humanen in der gegenwärtigen Biologie. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1947.
- Heft 23 Salis, Arnold von, Prof. Dr.: Jacob Burckhardts Vorlesungen über die Kunst des Altertums. Gedenkrede, mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. Adolf Portmann. 29 Seiten, 1947.
- Heft 24 Spiess, Otto, Prof. Dr.: Die Mathematiker Bernoulli. Gedenkrede mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. John E. Staehelin. 34 Seiten, 1948.
- Heft 25 Staehelin, John E., Prof. Dr.: Gegenwartskrise und Psychiatrie. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1948.
- Heft 26 Muschg, Walter, Prof. Dr.; Jaspers, Karl, Prof. Dr.: Goethe-Feier. Ansprachen. 33 Seiten, 1949.
- Heft 27 Muschg, Walter, Prof. Dr.: Bachofen als Schriftsteller. Rektoratsrede. 32 Seiten, 1949.
- Heft 28 Speiser, Andreas, Prof. Dr.: Über die Freiheit. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1950.
- Heft 29 Gigon, Alfred, Prof. Dr.: Gedanken über Ernährung und Wachstum. 32 Seiten, 1951.
- Heft 30 Gantner, Joseph, Prof. Dr.: Leonardo da Vinci. Gedenkrede. 30 Seiten, 1952.
- Heft 31 Ludwig, Carl, Prof. Dr.: Der Sühnegedanke im schweizerischen Strafrecht. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1952.
- Heft 32 Kaegi, Werner, Prof. Dr.: Castellio und die Anfänge der Toleranz. Gedenkrede, mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. Walther Eichrodt. 30 Seiten, 1953.
- Heft 33 Eichrodt, Walther, Prof. Dr.: Krise der Gemeinschaft in Israel. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1953.
- Heft 34 Muschg, Walter, Prof. Dr.: Jeremias Gotthelf. Gedenkrede. 24 Seiten, 1954.
- Heft 35 Gantner, Joseph, Prof. Dr.: Das Problem der Persönlichkeit in der bildenden Kunst. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1954.
- Heft 36 Kuhn, Werner, Prof. Dr.: Die Gestalt grosser Moleküle als Beispiel für das Wesen spezieller und allgemeiner Forschung. Rektoratsrede. 21 Seiten, 1955.
- Heft 37 Einaudi, Luigi, S. E., Prof. Dr.: Jean-Jacques Rousseau, la teoria della volontà generale e del partito guida e il compito degli universitari. Rede mit Begrüßungsworten von Prof. Dr. Harald Fuchs. 18 Seiten, 1956.
- Heft 38 Wackernagel, Jacob, Prof. Dr.: Über die Steuergerechtigkeit. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1956.

- Heft 39 Werthemann, Andreas, Prof. Dr.: Wandlungen im Krankheitsgeschehen. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1957.
- Heft 40 Huber, Paul, Prof. Dr.: Atomenergie und Universität. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1958.
- Heft 41 Werthemann, Andreas, Prof. Dr.: Die Stellung der Pathologie in der Medizin. Rektoratsrede. 26 Seiten, 1959.
- Heft 42/43 Jaspers, Karl, Prof. Dr.: Wahrheit und Wissenschaft. – Portmann, Adolf, Prof. Dr.: Naturforschung und Humanismus. Akademische Reden bei der Fünfhundertjahrfeier der Universität. 56 Seiten, 1960.
- Heft 44 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Festrede bei der Fünfhundertjahrfeier der Universität im Münster. 18 Seiten, 1960.
- Heft 45 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Die Wiederbringung aller Dinge. Rektoratsrede. 45 Seiten, 1960.
- Heft 46 Salin, Edgar, Prof. Dr.: Berufung und Beruf. Rektoratsrede. 46 Seiten, 1961.
- Heft 47 Kisch, Guido, Prof. Dr.: Bonifacius Amerbach. Gedenkrede. 32 Seiten, 1962.
- Heft 48 Geigy, Rudolf, Prof. Dr.: Der Sprung in die Selbständigkeit. Entwicklungshilfe und Menschheitsproblem. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1962.
- Heft 49 Salmony, H. A., Prof. Dr.; Oyen, Hendrik van, Prof. Dr.: Kierkegaard-Gedenkfeier. Eröffnungsansprache und Vortrag «Kierkegaards «Meldung an die Geschichte»». 34 Seiten, 1963.
- Heft 50 Imboden, Max, Prof. Dr.: Johannes Bodinus und die Souveränitätslehre. Rektoratsrede. 31 Seiten, 1963.
- Heft 51 Stamm, Rudolf, Prof. Dr.: Wer war Shakespeare? Shakespeare-Gedenkfeier, mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. Max Imboden. 31 Seiten, 1964.
- Heft 52 Imboden, Max, Prof. Dr.: Die Neugestaltung der schweizerischen Universitäten. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1964.
- Heft 53 Churchill-Gedenkfeier. Einleitende Worte von Rektor Prof. Dr. G. Wolf-Heidegger. Ansprache von Oberstkorpskommandant Dr. Alfred Ernst. 17 Seiten, 1965.
- Heft 54 Wolf-Heidegger, Gerhard, Prof. Dr.: Über die Transplantation von Organen und Organteilen beim Menschen. Rektoratsrede. 53 Seiten, 1965.
- Heft 55 Dante-Gedenkfeier. Einleitende Worte von Rektor Prof. Dr. G. Wolf-Heidegger. Ansprache von Prof. Dr. Giuseppe Zamboni. 41 Seiten, 1966.
- Heft 56 Wolf-Heidegger, Gerhard, Prof. Dr.: Über das Bild des Arztes in Dichtung und Literatur. Rektoratsrede 1966. 84 Seiten, 1967.
- Heft 57 Wyss, Bernhard, Prof. Dr.: Vom verborgenen griechischen Erbe. Rektoratsrede 1967. 34 Seiten, 1968.

- Heft 58 Kaegi, Werner, Prof. Dr.: Jacob Burckhardt und sein Jahrhundert. Gedenkfeier. 26 Seiten, 1968.
- Heft 59 Cullmann, Oscar, Prof. Dr.: Die ökumenische Aufgabe heute im Lichte der Kirchengeschichte. Das Ineinander von Universalismus und Konzentration als ökumenisches Problem. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1968.
- Heft 60 Gedenkfeier für Karl Jaspers. Ansprachen, gehalten von Prof. K. Rossmann, Prof. J. Hersch, Regierungspräsident Dr. L. Burckhardt, Prof. H. A. Salmony, Dr. H. Arendt, Dr. H. Saner. 23 Seiten, 1969.
- Heft 61 Erasmus ehedem und heute (1469–1969). Gedenkrede von Prof. Dr. Werner Kaegi mit einleitenden Worten des Rektors Prof. Dr. Kurt Eichenberger. 30 Seiten, 1969.
- Heft 62 Eichenberger, Kurt, Prof. Dr.: Leistungsstaat und Demokratie. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1969.
- Heft 63 Bloch, Alfred, Prof. Dr.: Worin reicht Gandhis Bedeutung über Indien hinaus? 26 Seiten, 1970.
- Heft 64 Wenk, Eduard, Prof. Dr.: Von Kristallen und Gesteinen. Rektoratsrede. 17 Seiten, 1970.
- Heft 65 Rintelen, Friedrich, Prof. Dr.: Zur gegenwärtigen Situation der Universität Basel. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1971.
- Heft 66 Bombach, Gottfried, Prof. Dr.: Neue Dimensionen der Lehre von der Einkommensverteilung. Rektoratsrede. 33 Seiten, 1972.
- Heft 67 Bombach, Gottfried, Prof. Dr.: Inflation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem. Rektoratsrede. 35 Seiten, 1973.
- Heft 68 Zollinger, Hans Ulrich, Prof. Dr.: Medizin am Scheideweg. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1974.
- Heft 69 Zollinger, Hans Ulrich, Prof. Dr.: Die Aufgaben der modernen Pathologie in Dienstleistung, Lehre und Forschung. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1975.
- Heft 70 Gossen, Carl Theodor, Prof. Dr.: Von Sprachdirigismus und Norm. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1976.
- Heft 71 Tamm, Christoph, Prof. Dr.: Organische Chemie: Gegenwart und Zukunft. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1977.
- Heft 72 Tamm, Christoph, Prof. Dr.: Die Verantwortung des Naturwissenschaftlers. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1978.
- Heft 73 Vischer, Frank, Prof. Dr.: Industrielle Arbeit im Rechtssystem. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1979.
- Heft 74 Vischer, Frank, Prof. Dr.: Monopol und Freiheit in Wissenschaft und Kunst. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1980.
- Heft 75 Lochman, Jan Milic, Prof. Dr.: Wahrheitseifer und Toleranz. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1981.
- Heft 76 Lochman, Jan Milic, Prof. Dr.: Im Namen Gottes des Allmächtigen! Rektoratsrede. 27 Seiten, 1982.

- Heft 77 Kielholz, Paul, Prof. Dr.: Depressionen – Forschung und Prophylaxe. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1983.
- Heft 78 Hill, Wilhelm, Prof. Dr.: Auf der Suche nach einem neuen Rationalitätsverständnis der Führung. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1984.
- Heft 79 Hill, Wilhelm, Prof. Dr.: Die Qualität der Universität. Rektoratsrede.
- Heft 80 Arber, Werner, Prof. Dr.: Universitäre Ausbildung und Ansprüche des beruflichen Alltags. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1986.
- Heft 81 Arber, Werner, Prof. Dr.: Erbgut – der Schlüssel zum Reichtum der belebten Natur. Rektoratsrede. 26 Seiten, 1987.
- Heft 82 Pfaltz, Carl Rudolf, Prof. Dr.: Sprache und Musik – Sinnesphysiologische Aspekte menschlicher Kommunikation. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1988.
- Heft 83 Pfaltz, Carl Rudolf, Prof. Dr.: Medizinische Forschung im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft. Rektoratsrede. 31 Seiten, 1989.
- Heft 84 Weizsäcker, Carl Friedrich von, Prof. Dr.: Theologie heute – Reflexionen nach der Basler Konvokation. 24 Seiten, 1990.
- Heft 85 Huber, Dorothee, Lic. phil.; von Moos, Stanislaus, Prof. Dr. phil.; Pfaltz, Carl Rudolf, Prof. Dr. med.; Zwicker, Josef, Dr. phil.: 50 Jahre Kollegienhaus der Universität Basel. 76 Seiten, 1991.
- Heft 86 Pestalozzi, Karl, Prof. Dr.: Sprachkritik und deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1990.
- Heft 87 Pestalozzi, Karl, Prof. Dr.: Zur Aufgabe der Geisteswissenschaften. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1991.
- Heft 88 Wildhaber, Luzius, Prof. Dr.: Menschen- und Minderheitenrechte in der modernen Demokratie. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1992.
- Heft 89 Stratenwerth, Günter, Prof. Dr.: Das Strafrecht in der Krise der Industriegesellschaft. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1993.
- Heft 90 Güntherodt, Hans-Joachim, Prof. Dr.: Physik der kondensierten Materie. Betrachtungen zu Kollektiv und Einzelatom. Rektoratsrede. 26 Seiten, 1994.
- Heft 91 Güntherodt, Hans-Joachim, Prof. Dr.: Der Schritt in die Autonomie. Chance und Verpflichtung für die Universität Basel. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1995.
- Heft 92 Frey, René L., Prof. Dr.: Ökonomie und Politik: Über die Schwierigkeit der wirtschaftspolitischen Beratung. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1996.
- Heft 93 Frey, René L., Prof. Dr.: Universitäten im Aufbruch. Volkswirtschaftliche Analyse der gegenwärtigen Reformen. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1997.
- Heft 94 Latacz, Joachim, Prof. Dr.: Fruchtbare Ärgernis: Nietzsches «Geburt der Tragödie» und die gräzistische Tragödienforschung. Rede 1994. 42 Seiten, 1998.



- Heft 95 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Religion und Schweizerische Eidgenossenschaft. Rektoratsrede. 19 Seiten, 1998.
- Heft 96 Pestalozzi, Karl, Prof. Dr.; Stingelin, Martin, Prof. Dr. (Hg.): Walter Muschg (1898–1965). Gedenkreden zum 100. Geburtstag, gehalten an der Feier in der Alten Aula am 20. Mai 1998. 66 Seiten, 1999.
- Heft 97 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: «Die Universität ist keine Dressuranstalt». Rektoratsrede. 18 Seiten, 1999.
- Heft 98 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Wissenschaft als Dialog. Rektoratsrede. 15 Seiten, 2000.
- Heft 99 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Die Basler Universität im Wandel. Ein Zustandsbericht. Rektoratsrede. 16 Seiten, 2001.
- Heft 100 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Zeiten des Endes – Ende der Zeiten? Rektoratsrede. 16 Seiten, 2002.
- Heft 101 Plattner, Gian-Reto, Prof. Dr.: Vom Stückwerk zum Ganzen – die Reform der Hochschule Schweiz. Rektoratsrede. 14 Seiten, 2003.
- Heft 102 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Hochschulmedizin wohin? Die Medizinische Fakultät in der Universität. Rektoratsrede. 19 Seiten, 2004.
- Heft 103 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Wiederkehr der Religion? Rektoratsrede. 19 Seiten, 2005.
- Heft 104 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von Sprache, Überzeugung und Universität. Rektoratsrede. 19 Seiten, 2006.
- Heft 105 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Vom Schriftbild. Rektoratsrede. 42 Seiten, 2007.
- Heft 106 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von Wörterbuch und Enzyklopädie. Rektoratsrede. 22 Seiten, 2008.
- Heft 107 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von evolutionärer Kulturforschung. Rektoratsrede. 36 Seiten, 2009.
- Heft 108 Angehrn, Emil, Prof. Dr.: Die Wissenschaften und die Frage nach dem Menschen. Rede am Dies academicus. 20 Seiten, 2010.
- Heft 109 Sommer, Andreas Urs, Prof. Dr.: Geschichte und Gegenwart der Akademischen Zunft in Basel. Festvortrag zur 175. Jahrfeier E. E. Akademischen Zunft. 34 Seiten, 2011.
- Heft 110 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von Fiktion und Simulation als kognitiven Übergängen. 39 Seiten, 2011.
- Heft 111 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von akademischer Nachahmung.
- Heft 112 Gasser, Susan M., Prof. Dr.: The future of medicine. Mit einem Vorwort von Antonio Loprieno. 22 Seiten, 2013.
- Heft 113 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von offener Universität. 25 Seiten, 2014.
- Heft 114 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h. c.: Von der Rationalität zur Emotionalität – über die Kunst des Entscheidens. 19 Seiten, 2015.

- Heft 115 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h. c.: Über das Glück. 18 Seiten, 2016.
- Heft 116 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h. c.: Die moderne Forschungsuniversität und ihre Herausforderungen im frühen 21. Jahrhundert. 15 Seiten, 2017.
- Heft 117 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h. c.: Innovation. 17 Seiten, 2018.
- Heft 118 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h. c.: Fake News. 18 Seiten, 2019.
- Heft 119 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h. c.: Vertrauen. 20 Seiten, 2021.





**Educating  
Talents**  
since 1460.

Universität Basel  
Petersplatz 1  
Postfach 2148  
4001 Basel  
Switzerland

[www.unibas.ch](http://www.unibas.ch)